



Anna Daniell und Antonio Idone amüsieren sich prächtig, und Kurator André Bless (links) schaut zu.

BILD MICHAEL KESSLER

Für diese Ausstellung braucht man Zeit

Es gibt sie nicht, die einzige wahre Kunst. In der aktuellen Ausstellung in der Vebikus Kunsthalle in Schaffhausen zeigen drei Künstler und eine Künstlerin, wie verschieden die Gesichter von Kunst sein können.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Betritt man die Eingangshalle, empfängt gelbes Geschwurbel den Gast. Ein gelbes Stahlrohr zieht sich durch den Eingangsbereich, windet sich, nimmt den gesamten Raum ein. «Danser jusque'à la fin» heisst diese Installation des Künstlerduos LAST aka Nico Lazúla und Ruedi Staub. Die aus zwei Teilen besteht: den Kreide-Lichtzeichnungen, die den Spuren des Lichtes nachgehen, und dem gelben Stahlrohr, das sich auf diese Lichtzeichnungen bezieht.

Anders in der Ausstellung «Uomopesce» von Antonio Idone. «Menschfisch», so beschreibt sich der Künstler selbst. Dass dies keine überhöhte Spielerei ist, merkt man seiner Kunst sofort an. Da frisst ein grosser Fisch die Kleinen. Blau-grün-silbrig schimmernd auf weissem Untergrund. Betrachtet man das Bild genauer, bilden lauter kleine Sardinen den Fischkörper, und der Unter-

Ihr Tintensack leuchtet blau wie ein Smaragd.

grund ist eine schon sehr gebrauchte weisse Decke.

Muscheln auf dem Laken der Kindheit

«Das war das Bettlaken in meiner Kindheit», sagt Antonio Idone, und seine Augen blitzen vergnügt. Auch die Muscheln, die er als Bouquet arrangiert hat, strahlen einen besonderen Zauber aus. Den Zauber der Natürlichkeit. Nichts konzipiert, nichts retuschiert. Sondern frisch aus dem Meer habe er sie schnell auf seinem Laken drapiert und fotografiert. Zart, wunderschön und doch endlich. Wie die kleine Sepia, die er mit einer Harpune gefangen hatte. Wie ein Edelstein wirkt sie in ihrem tiefauberginen Körper. Ihr Tintensack leuchtet blau wie ein Smaragd. In Antonio Idones Kunst blitzt immer wieder seine eigene Geschichte auf.

«Zittrige Hände» heisst die Gemeinschaftsausstellung der schweizerisch-norwegischen Künstlerfreunde Anna Daniell und Ray Hegelbach. Sie laden mit ihren Werken – den Skulp-

turen der norwegischen Bildhauerin Anna Daniell und den grossformatigen Gemälden des Schweizer Ray Hegelbach – das Publikum dazu ein, sich ihre eigene Wahrheit zu suchen. Indem die Künstler nichts interpretieren. Sondern nur zeigen. Wie etwa das Bild, auf dem die Worte «Chronic Fatigue Syndrom» flimmern. Ein visueller Schnipsel sei es gewesen, sagt Ray Hegelbach. Man schaut hin, und wieder weg. Visuelle Nebensächlichkeiten, die die einen innehalten lassen und andere nicht. Genau diese Wechselhaftigkeiten, diese Widersprüche interessieren die beiden Künstler. Während Anna Daniell offensiv in einen Dialog mit ihrem Publikum tritt, beobachtet Ray Hegelbach lieber aus der Distanz. Dieses Nichtfassbare, dieses Nichtgesagte so darzustellen, dass es nichts vorgibt und dennoch anzieht, das sei eines seiner Ziele.

Drei verschiedene Ansätze, drei verschiedene Gesichter der Kunst – für diese Ausstellung sollte man sich Zeit nehmen.